

# Rede zum 1. August 2024

Urs Baumann, CEO ZKB

Liebe Zürcherinnen und Zürcher,  
Liebe Gäste

Geburtstage haben ja – zumal für uns Erwachsene – oft ein bisschen etwas Zwiespältiges an sich.

Man wird gefeiert und beglückwünscht. Doch gleichzeitig flüstert eine Stimme im Hinterkopf: Wieder ein Jahr mehr ...

Und dann kommen die Fragen: Was bringt die Zukunft? Mache ich weiter wie bisher? Oder muss ich etwas ändern?

Auch heute feiern wir Geburtstag. Zwar nicht unseren eigenen. Aber die – nicht mehr ganz junge – Jubilarin steht uns nahe. So nahe, dass sie ein Teil von uns ist. Schweizerin oder Schweizer zu sein: Das ist Teil unserer Identität – was übrigens andernorts nicht anders ist: Auch bei einem Franzosen gehört das Franzose-Sein zur Identität.

Interessanter... – und damit sind wir zurück bei den Fragen – ...interessanter ist die Frage: *Welche* Schweiz ist Teil meiner Identität? *Welche* Schweiz steht mir nahe?

Geschätzte Damen und Herren.

Ich beginne bei mir selber – bei *meiner* Schweiz: Ich stamme aus einer Familie, die seit Generationen im Aargau lebt. Auch ich bin dort aufgewachsen.

Keine Sorge, ich kenne die Sprüche, die man in Zürich über die Aargauer macht – ich weiss, dass wir angeblich weisse Socken tragen, und ich weiss auch, dass wir aus Zürcher Sicht schlecht Auto fahren und unser Autokennzeichen – AG – deshalb für «Achtung Gefahr» steht.

Ich könnte da jetzt entgegnen: Liebe Zürcherinnen und Zürcher, ihr macht euch umsonst Sorgen! Wenn man wie in der Stadt Zürich praktisch überall nur noch mit Tempo 30 fahren darf, dann haben es auch die Aargauer im Griff.

Aber lassen wir das.

Ich möchte etwas anderes sagen:

Dass man im Kanton Zürich nicht nur eine gebürtige Aargauerin Präsidentin der grössten Stadt werden, sondern auch einen gebürtigen Aargauer die – ebenfalls grösste – Kantonalbank leiten lässt: Das ist für mich Sinnbild *meiner* Schweiz.

Meine Schweiz ist eine Schweiz, in der das Verbindende wichtiger ist als das Trennende, in der Offenheit und Vielfalt herrschen, in der wir eine Kultur des Miteinanders pflegen. Und in der wir alle uns mitverantwortlich fühlen.

Mitverantwortlich dafür, dass wir unsere Werte *leben* – und nicht nur am 1. August beschwören.

Eine kleine Verneigung muss an dieser Stelle sein.

Es hat mich riesig gefreut, wie unglaublich stark «unsere» Fussball-Nati an den Europameisterschaften gespielt hat. Es hat mich nicht nur, aber auch deshalb so gefreut, weil die Mannschaft genau diese Werte vorgelebt hat.

Vielfalt, Offenheit und ein leidenschaftlicher Wille, gemeinsam Verantwortung zu tragen und gemeinsam auf ein Ziel hinarbeiten: Welche Kraft entstehen kann und welche Leistung möglich ist, wenn *diese* Eigenschaften zusammenkommen – das kann man nicht deutlicher zeigen als es «unsere» Mannschaft an der EM gezeigt hat.

...

Ich komme zurück auf meine Familiengeschichte.

Mein Urgrossvater war Kleinbauer, mein Grossvater Bäcker, mein Vater Architekt mit Fachhochschulabschluss. Ich bin der Erste in der Familie, der im Gymnasium und an der Uni war.

Auch das gehört für mich zu *meiner* Schweiz: Wir sind kein Land, in dem gesellschaftliche Positionen vererbt werden. Es herrscht Durchlässigkeit. Es gibt Aufstiegs geschichten – und ebenso Abstiegs geschichten.

Wir alle kennen den Begriff vom «Amerikanischen Traum» – also die Verheissung, dass in Amerika aus einem Tellerwäscher ein Millionär werden könne. In der Forschung heisst der Massstab für die sogenannte Einkommensmobilität deshalb «American-Dream-Indikator». Er gibt an, wie vielen Kindern aus einer sozial tiefen Schicht es gelingt, im Lauf ihres Lebens in eine hohe Schicht aufzusteigen.

Dieser «American-Dream-Indikator» zeigt etwas Interessantes: Nämlich, dass in der Schweiz der Anteil an Menschen (gemessen an der Gesamtbevölkerung), denen ein solcher Aufstieg gelingt, deutlich grösser ist als in den USA.

Ein wichtiger Grund für diese Mobilität ist unser Bildungssystem. Dieses ermöglicht eine Vielzahl verschiedener Bildungswege: Lehre, gymnasiale Matura, Fachmatura, Berufsmatura, Zweitweg-Matura, Passarelle, Meisterprüfung, Fachhochschulstudium, Uni-Studium et cetera.

Die Ausbildungen können dabei je nach Lebensentwurf früher oder später, manchmal auch erst im Erwachsenenalter absolviert werden. Es gibt kein «Chance verpasst» und kein «Zu spät» – wo ein Wille, ist fast immer ein Weg.

Ich finde unser Bildungssystem grossartig.

Und ich gebe gerne zu: es macht mich stolz, dass wir – die Zürcher Kantonalbank – mit unserer Ausbildung junge Menschen fördern dürfen. Mit über 400 Ausbildungsplätzen sind wir einer der grössten Ausbildungsbetriebe im Kanton.

Einer unserer Lernenden ist Sabit Gavranovic, der vorher zu Ihnen gesprochen hat. Es hat mich sehr gefreut, wie souverän und klug Sabit und seine Mitrednerin, Maturandin May Luif, aufgetreten sind.

Ich danke euch! Eure Gedanken haben mich beeindruckt.

...

Unsere Offenheit und unser Bildungswesen gehören zu meiner Schweiz. Sie sind allerdings noch viel mehr als meine persönlichen Highlights. Sie sind schlicht der Nährboden, auf dem der Erfolg unseres Landes wächst.

Wenn ich in meinem ZKB-Büro aus dem Fenster schaue, dann sehe ich auf die Bahnhofstrasse. Ein Steinwurf entfernt liegt der Paradeplatz, der ja nicht nur beim Monopoly den wirtschaftlichen Erfolg der Schweiz symbolisiert.

Wer allerdings glaubt, dass es diese Zürcher 5th Avenue seit eh und je gibt – der täuscht sich: Wo heute die obere Bahnhofstrasse ist, lag bis tief ins 19. Jahrhundert das so genannte Kratzquartier – Zürichs Armenquartier.

Der Weg vom Kratzquartier zur heutigen Bahnhofstrasse steht stellvertretend für den Weg der Schweiz.

Allein zwischen 1850 und 1914 wanderten 300'000 Schweizerinnen und Schweizer nach Amerika und anderswo aus. Sie gingen aus purer Not. Die Schweiz war damals das Armenhaus Europas.

Heute sind wir ein Magnet mit weltweiter Ausstrahlung.

Wie wir das hingekriegt haben? Eben: mit Offenheit, einer Kultur des Miteinanders, einem Bewusstsein für den Wert von Bildung...

...und mit unserer Wirtschaft!

Natürlich hat sich diese im Lauf der Zeit fundamental verändert. Zudem war und ist sie höchst divers. Trotzdem zieht sich durch alle Branchen und Jahrzehnte ein roter Faden:

Unsere Wirtschaft – das ist Qualität, Innovation und Leidenschaft.

Und wenn ich jetzt als Beispiel für den visionären Geist, mit dem unsere Vorfahren unseren Wirtschafts- und Finanzplatz aufbauten, die Gründung der Zürcher Kantonalbank erwähne – dann finden Sie vermutlich: Das muss er als Bankchef ja sagen ...

Ich verstehe Sie! Ich würde das an Ihrer Stelle auch finden.

Und trotzdem: Es ist *nicht* so, dass ich das sagen *muss*.

Ich bin wirklich beeindruckt von der Weitsicht unserer Gründer. Sie wollten eine Bank für alle schaffen, die zum Beispiel den Bauern und Gewerblern Kredite gab, die diese auch wirklich tragen konnten.

Damit half die Kantonalbank entscheidend mit, dass sich der Kanton Zürich in den letzten 150 Jahren zu dem Lebens- und Wirtschaftsraum entwickeln konnte, den er heute ist.

Mithelfen, damit das Miteinander funktioniert: Das war der Anspruch unserer Gründer – und ist bis heute der Anspruch unserer Bank.

Prägnanter, als es uns der Kantonsrat ins Kantonalbankgesetz geschrieben hat, kann man es fast nicht formulieren. Dort steht, die Bank habe «zur Lösung der volkswirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Aufgaben des Kantons beizutragen». Zum Beispiel, indem sie Arbeitnehmende und KMUs unterstütze, Wohneigentum, aber auch preisgünstigen Wohnungsbau fördere oder zur Erreichung der Treibhausgasneutralität beitrage.

Man könnte es auch in den Worten des ehemaligen deutschen Bundeskanzlers Ludwig Erhard sagen.

«Die Wirtschaft muss den Menschen dienen und nicht umgekehrt.»

...

Damit komme ich an den Anfang zurück – zum Geburtstags-typischen Zusammenspiel von Feiern und Fragen, von Zuprosten aufs Heute und Nachdenken über das Morgen.

Wir haben allen Grund zum Feiern. Wir leben in einem wunderbaren Land und bauen alle irgendwie an diesem Land mit. Darauf dürfen wir anstossen.

Wir tun aber gut daran, auch die Fragen zuzulassen:

Was bringt die Zukunft? Wollen wir weitermachen wie bisher? Oder müssen wir etwas ändern?

Wir leben in einer anspruchsvollen Zeit. Der Blick in die Welt ist derzeit wenig erfreulich. Die Unsicherheiten sind grösser als auch schon.

Die gute Nachricht ist: Ich zweifle nicht daran, dass wir den Herausforderungen gewachsen sind. Wir haben beste Voraussetzungen – auch für schwierige Zeiten.

Die Frage ist allerdings: Reicht es, wenn wir weitermachen wie bisher?

Die Antwort lautet: Ja und Nein.

Was ich damit sagen will: Wir müssen die Eigenschaften, die uns erfolgreich gemacht haben, unbedingt erhalten – die Offenheit, die Durchlässigkeit, eine Wirtschaft und eine Gesellschaft, die Verantwortung übernimmt.

Aber «nur» erhalten genügt nicht. Wir müssen diese Eigenschaften weiterentwickeln.

Das heisst mit Blick auf die Offenheit: Es ist schön, wenn sich Aargauer und Zürcherinnen gut verstehen. Aber das reicht nicht. Die Schweiz braucht die Vernetzung mit Europa und der Welt. An diesem Netz müssen wir beständig weiterknüpfen.

Mit Blick auf unser Bildungssystem müssen wir dafür sorgen, dass unsere Gesellschaft beweglich und durchlässig bleibt – oder sogar noch durchlässiger wird. Das ist möglich! Andere Länder machen es vor.

Schenken wir unseren Kindern die Chance, Grenzen zu überwinden!

Mit Blick auf die Wirtschaft und den Finanzplatz brauchen wir erstens gute Rahmenbedingungen. Zweitens sollten wir aus Krisen wie dem Untergang der Credit Suisse die richtigen Lehren ziehen. Ich denke, da sind wir gut unterwegs – auch dank der Massnahmen, mit denen der Bundesrat den Finanzplatz stärken will. Drittens muss die Wirtschaft die Sorgen der Menschen ernst nehmen – weil Wirtschaft und Gesellschaft sich im Gleichklang entwickeln müssen und nicht voneinander abkoppeln dürfen.

Und noch ein Punkt: Eine gesunde Wirtschaft muss eine nachhaltige Wirtschaft sein. Ökonomie und Ökologie sind keine Gegensätze. Sie gehören zusammen – und zwar untrennbar zusammen. Natürlich ist Wirtschaftswachstum wichtig – es schafft Arbeitsplätze und Wohlstand. Aber wir müssen verantwortungsvoll wachsen – das heisst: mit unseren begrenzten Ressourcen sorgfältig umgehen. Sonst leben wir auf Kosten zukünftiger Generationen.

Unser Anspruch muss sein: zu wachsen und gleichzeitig weniger CO<sub>2</sub> auszustossen und weniger Ressourcen zu verbrauchen. Das geht! Bei der ZKB gehört dieser Anspruch zu den Prinzipien unserer Geschäftspolitik.

...

Ich wiederhole mich: Ich bin überzeugt, dass wir auch schwierigen Zeiten gewachsen sind.

Das ist ganz wesentlich das Verdienst unseres fantastischen politischen Systems.

Der Mensch entwickelt sich vorwärts, wenn er Herausforderungen nicht aus dem Weg geht, sondern diese annimmt – wenn er, wie es neudeutsch heisst, sich immer wieder «challengen» lässt.

In der direkten Demokratie gehört dieses «Challengen» zur DNA.

Jede Vorlage ist ein Vorschlag, wie man ein Problem lösen könnte. Und damit eine Aufforderung an uns Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, uns auf eine Challenge einzulassen.

Wir müssen uns stets von neuem überlegen, was gut ist für uns und unser Land.

Das ist anspruchsvoll und anstrengend, ist aber eine unglaublich starke Methode, um dieses Land wach und beweglich zu halten.

Letztlich geht es immer um dasselbe: Es geht darum, dass wir Verantwortung übernehmen.

Einerseits für uns selber. Eigenverantwortung ist wichtig – reicht aber nicht.

Andererseits müssen wir uns auch mitverantwortlich fühlen für das Ganze.

Denn Wirtschaft, Gesellschaft und Demokratie: Das sind keine abstrakten Wesen. Das sind nicht die anderen. Das sind *wir*.

Dass dieses «Wir» bei uns nicht 1.-August-Rhetorik ist, sondern Realität – nämlich eine Einladung an alle, sich zu beteiligen: Das ist ein ungeheures Privileg.

Wenn wir bereit sind, diese Einladung anzunehmen und Verantwortung zu übernehmen, brauchen wir uns vor nichts und niemandem zu fürchten.

Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen von Herzen einen schönen Geburtstag.